

Forderung für eine Förderung der Spassgesellschaft.

“Fordern statt Fördern” war ein Slogan der jahrelang in der Europäischen Politik als richtungs- und zukunftsweisend für eine moderne Arbeits- und Beschäftigungspolitik herhalten musste.

Die Luxemburgische Übersetzung dazu war gelungener, denn der Slogan “fit a flott fir den Uarbechtmuurt” kaschierte auf lustige Weise diesen zumindest boshaft, dubiosen Anspruch des Zwanges, der gezwungenermassen mit einer Forderung einhergeht.

Es war ebenso lustig als unverständlich dass sich quer durch Europa viele soziale und sozio-ökonomischen Akteure hinter diesen Slogan stellten und damit auf einer Welle der “jetzt werden wir es Ihnen aber zeigen” zu schwimmen versuchten.

Nur wer waren sie, die man fordern und denen man es zeigen musste?

Nun es waren, und sind noch immer die Verlierer in unserer Gesellschaft, die Armen, die Arbeitslosen, die Unqualifizierten, die Aussenseiter und so weiter und so fort.

Diesem Teil unserer Mitbürger sagt man also im Klartext: Peitsche “statt” Zuckerbrot. Sie scheinen es nicht anders verdient zu haben. Sie verdienen ja auch gar nichts, keinen Lohn, keinen Respekt, keine Zuneigung. Mit was auch? Was haben sie zu bieten oder beizutragen?

Niemand hat versucht ernsthaft nachzufragen wie sie, wo, Irgendetwas bieten oder beitragen könnten. Wo waren oder sind ihre Chancen? Wer konnte oder kann sie ihnen eröffnen? Die Zahl der Ausgegrenzten steigt täglich. Allein die Arbeitslosenzahlen, die stetig steigen, sind ein untrüglicher Beweis für diesen Umstand.

Was sollte man auch bieten können, wenn die Wirtschaft so funktioniert wie sie funktioniert? Alle sind sie überfragt, die Politik weil sie keine Arbeitsplätze schaffen kann und unfähig ist neue Regeln durchzusetzen, die Wirtschaft weil sie den Regeln der Globalisierung Rechnung tragen muss und entweder rationalisiert, auslagert oder Löhne drückt, auch nicht die sozio-ökonomischen Organisationen die Brücken bauen sollen zwischen den sogenannten zweiten und ersten Arbeitsmärkten, wovon letzterer sichtlich und zunehmend weniger Menschen braucht, auch nicht die Schulen die durch gezieltere Ausbildung der Wirtschaft qualifizierte bis hochqualifizierte Arbeitnehmer ausspucken sollen die diese in dieser Masse überhaupt nicht brauchen.

Auf der Strecke bleiben also immer dieselben. Oder doch nicht? Kann es nicht sein dass der Kreis derer die aussen vor bleiben immer grösser wird, dass solche die sich in den “dreissig glorreichen Jahren” nach dem zweiten Weltkrieg zu den gesicherten Bürgern einer jetzt imaginär anmutenden Mittelschicht zählten, ins Räderwerk der Ausgrenzung geraten?

Die Stimmung in der Bevölkerung wird immer moroser, in Luxemburg, in Europa und anderswo.

Wir brauchen also keine Diskussion die herausfinden will auf welche Weise wir uns in die gegebenen Strukturen unserer verkrusteten und öden Gesellschafts- und Wirtschaftslandschaft einfügen müssen. Das tagtägliche Lamento das uns alle wichtigen Menschen aus den Staats- und Gesellschaftstragenden Bereichen offentun beweist zur Genüge dass diese Vorgehensweise keine Zukunft hat.

Denn in allen Bereichen werden uns Lösungen vorgegaukelt die in keinster Weise auf unsere legitimen Bedürfnisse eingehen oder ihnen gar entgegenkommen.

Die Politik will uns glauben tun dass wir eine schreckliche Bande von risiko- und arbeitsscheuen Nichtsnutzen sind und beweist uns dies indem sie fruchtlose Kampagnen à la “trau dich” in die Welt setzt. Wohlwissend dass das herrschende wirtschaftliche Umfeld diese Möglichkeit der Betriebsgründungen überhaupt nicht zulässt.

Die Schule will uns vermitteln dass wir eine Generation von faulen und übersättigten Kindern in die Welt gesetzt haben, denen diese Institute und ihr Personal beibringen müssten dass sie nur eine Chance im Leben haben werden wenn sie den Anforderungen einer abgestumpften und phantasielosen Wirtschaftsordnung gerecht werden. Die Schule erfüllt so nur mehr den Zweck einer wirtschaftlichen Hörigkeits-Bildung, anstatt ursächlich kritische und motivierte Menschen zu begleiten und zu fördern.

Die Wirtschaft wiederum wird nicht Müde uns mit den dumpfen, repetitiven Aussagen zu beackern, dass Arbeit ein knappes Gut ist und nicht ein kreatives Umfeld der Selbstverwirklichung eines jeden Individuums.

Diese Umstände sollen nun die Basis dafür sein dass der vielzitierte Ruck durch die Gesellschaft gehen soll und der eine

neue Aufbruchstimmung erlaubt?

Dies ist nicht nur zumindest vermessen, es ist geradezu menschenverachtend!

Es ist eher schon so, dass wenn man die Menschen glauben tut und ihnen beweist dass man sie eigentlich nicht braucht, dass man ihnen auch die Möglichkeit einer Alternative verwehrt, sie somit unwillkürlich zu Abhängigen eines unzuverlässigen Systems macht.

Wer wird sich denn trauen uns zu sagen dass unser Wirtschaftssystem unzuverlässig, gar fahrlässig ist. "Trau dich", Politik, es ist deine Aufgabe!

Es könnte ja vielleicht auch anders gehen. Wenn nämlich eine Diskussion über Werte die den Menschen wichtig sind erlaubt wäre, und die, die Entscheidungen treffen darauf eingehen könnten, oder müssten, dann könnte man vielleicht darüber reden ob wir nicht so etwas wie die Lust oder den Spass am Leben, an der Arbeit, am Beisammensein in den Vordergrund unseres wirtschaftlichen Handelns stellen könnten.

Dem ist aber bisweilen nicht so, man schürt schon eher die Angst in der Bevölkerung indem man systematisch die Individualisierung der Menschen und ihres egoistischen Handelns vorantreibt. Das Leben in der Familie wird erschwert, die Schule wird von der herrschenden Wirtschaftsordnung instrumentalisiert, die Knappheit von lohnabhängigen Arbeitsplätzen wird kultiviert und die älteren Mitbürger werden für die Existenzängste der nachkommenden Generationen verantwortlich gemacht.

Wir sind also eine Gesellschaft der schwachen und unbeholfenen Fatalisten geworden und keiner ist fähig uns einen Ausweg zu zeigen!

Die existentielle Angst die die Menschen haben, lässt sie also geradezu nach Trost und Geborgenheit lechzen. Aber war das denn nicht schon immer so?

Vielleicht schon. Aber wer hat diesen Menschen dann Trost und Geborgenheit spenden können?

Natürlich hat die "spirituell - konfessionelle Bereitschaft", indem sie diese Aufgaben übernommen hat und die Menschen sicherlich auf ein späteres glücklicheres Leben trösten konnte, ein Gegengewicht zu fehlendem irdischem Trost und irdischer Geborgenheit schaffen können.

Natürlich haben die Menschen selber auch immer wieder Auswege aus gesellschaftsorganisatorischen Sackgassen gefunden, dies geschah aber immer dann wenn nicht das Individuum zählte, sondern die Solidarität unter den Menschen.

Unser aktuelles Wirtschaftssystem ist eine solche Sackgasse, wir sollten dies zur Kenntnis nehmen!

Wir sollten dies vor allem zum Anlass nehmen uns die Frage zu stellen ob nicht, bezugnehmend auf die konfessionelle Bereitschaft, ein neuer Spiritualismus, welcher sinngemäss eine geistreich-witzige Lebenseinstellung fordert, gefragt wäre.

Ob es nicht auch an der Zeit wäre darüber nachzudenken inwieweit die Menschen Bereitschaft zeigen unser Solidarsystem auszubauen, wie das Anfang des letzten Jahrhunderts geschah als die modernen sozialen Sicherheitssysteme Einzug in das gesellschaftliche Miteinander fanden.

Diese neue Art der Produktivität, die auf Spass am Leben setzen könnte, würde unsere Gesellschaft viel schneller voranbringen auf dem Weg zu einer Verträglichkeit von Gemeinsinn und individueller Lebensführung, im Einklang auch mit der Produktion von neuen, besseren, angepassteren Dienstleistungen und Gütern eben.

Das Gegenteil dieser spassigen Beschreibung findet aber heutzutage statt. Die Produktion von Gütern und Dienstleistungen und ihre Vermarktung stehen im Vordergrund und werden auf Teufel komm raus vorangetrieben..., um die Menschen glücklich zu machen. Nur sie scheinen es anscheinend nicht zu werden. Die Kollateralschäden sind ja auch immens, in Bezug auf den Gemeinsinn, in Bezug auf die Erziehung, in Bezug auf die Ausbildung, in Bezug auf den Zugang zur Erwerbsarbeit, in Bezug auf die Umwelt, und so weiter und so fort.

Florieren tut nur ein stupider Produktionsgedanke von Gütern und Dienstleistungen, von deren Produktion und deren Konsum aber immer mehr Menschen ausgeschlossen werden.

Die fantastischen Kapazitäten die sich durch den technologischen Fortschritt ergeben, die Eigendynamik die damit einhergeht, degradiert so zu einer Veranstaltung im Zeichen des "de l'art pour l'art", die also vollkommen vergessen hat ihr Handlungsweise, ihre Berechtigung und ihren Zweck zu hinterfragen.

Die immer weniger werdenden der Nichtausgeschlossenen, dieser "neuen Künstler", scheinen dafür aber immer mehr Spass an dieser Gesellschaft zu finden. Es sind vornehmlich die Manager und die Politiker.

Nur, die Kunst sich selber in Szene zu setzen, ihren Spass zu haben indem sie sich als "global player" im globalen

Casino tagtäglich angestrengt amüsieren, scheint die meisten Menschen überhaupt nicht mehr zu amüsieren!

Der knochenharte Alltag dem viele Mitbürger, ob in Arbeit oder ohne Arbeit, tagtäglich ausgesetzt sind, steht im krassen Gegensatz zur Welt dieser Auserwählten und da das Überangebot von "Brot und Spielen" das tagtäglich von den Medien zum Konsum ausgestossen wird keinen Spass mehr machen will, weil es die Menschen in ihrem Sein eher isoliert als ihnen Lust am Leben zu vermitteln, entsteht ein tiefer Graben in unserer Gesellschaft.

Akzeptiert man dass Phänomene wie Lust und Spass auf der Ebene der gemeinschaftlichen Beziehungen stattfinden, so findet man auf der einen Seite die Auserwählten welche in den Genuss von Lust und Spass kommen können und somit einen Zugang zur Motivation finden und auf der anderen Seite all jene Menschen von denen man fordert motiviert zu sein, ihnen den Zugang zu sinnvollem Spass und ehrlicher Lust aber verwehrt.

Die Forderung für eine Förderung der Spassgesellschaft erscheint in diesem Sinne als nicht abwegig, denn wenn Lust und Spass als motivierende Elemente gelten, dann können sie sich in vielen der oben angesprochenen Bereichen unserer gesellschaftlichen Institutionen als Motor für eine neue Kultur des Zusammenwirkens unter den Menschen herausstellen.

Wenn Ökonomie im ursprünglichen Sinne bedeutet das "Haus in Ordnung halten", so wird der Gemeinsinn, die Solidarität, gepaart mit Lust und Spass, Auswege aus der heutigen eher destruktiven Wirtschaftskultur zeigen können.